

Vortrag von Dr Colin Ross vor der

Anglo- German Fellowship

BayHStA
NL Ross 23

Ich brauche Ihnen nicht erst zu versichern, mit we-
dankbarer Freude ich Ihre liebenswürdige Einladung angenommen habe, vor
Ihnen zu sprechen und mich in den Dienst der Anglo- German Fellowship zu
stellen. Dass deren Ziele für mich nicht nur eine Angelegenheit des Ver-
standes, ja nicht nur des Herzens sind, sondern mehr, sagt Ihnen bereits
mein guter, alter schottischer Name. Dass die Ross von Robert de Ross ab-
stammen, dier als Fünfundzwanzigjähriger mit Richard Löwenherz in das
Heilige Land zog, ist auch von dem deutschen Zweig der Ross- Familie nicht
vergessen, und auch hier wird die Tradition gewahrt, dass der älteste S
den Namen Colin führt. Und • als ich zum ersten Mal nach Rosshire kam
und nach Balnagown, dem Stammschloss der Ross, da hätte mir niemand erst
erzählen brauchen, dass ich von hier stamme. Jeder Stein auf der Heide
sagte mir es und jeder ziehende Nebel, und manche Züge meines Charak-
ters wurden mir jetzt erst klar.

Allein nicht nur britisches und deut-
sches Blut hat sich in ^{meinen Adern} mir gemischt, von Seiten der Familie meiner Mut-
ter fließt auch dänisches in ihm, ^{nen} und da ich als Sohn deutscher Eltern
in Östreich geboren wurde, nie länger als 5 Jahre an einem Ort gelebt
habe und die fünf Jahrzehnte meines Lebens als ein Wanderer über alle
Meere und Kontinente verbracht habe, so glaube ich einige Berechti-
gung zu haben, ein Wort ^{zum} der Verständigung der Völker zu sprechen, falls
man als Voraussetzung dafür ihr Verstehen fordert.

Ich habe ja nicht nur fremde Länder bereist, sondern habe in ihnen gelebt, mit Frau und Kindern. Wir haben gemeinsam Afrika wie Australien durchquert. Wir hatten unser Heim in Buenos Aires wie in La Paz, es überblickt den Hafen von Sydney wie den von Hongkong, es stand am Genfer See wie am Lake Michigan. Meine beiden Kinder sind in allen fünf Erdteilen zur Schule gegangen und mit Kindern aller Rassen in Berührung gekommen. Sie wie meine Frau waren mir eine wertvolle Hilfe zum Verständnis fremder Völker wie fremder Sitten, die ich auf diese Weise nicht nur mit den Augen eines Mannes sah, sondern auch mit denen einer Frau, mit den Augen eines Knaben wie denen eines Mädchens.

Was ich Ihnen hier vortrage, ist der Lebensbericht eines Fünfzigers. Er erstreckt sich zeitlich vom spanisch-amerikanischen Krieg und dem Boxeraufstand bis zu dem gegenwärtigen, weltpolitisch so unerhört bedeutsamen Augenblick. Und er umfasst räumlich fast die ganze Erde, von dem äussersten Vorposten der Menschheit in Grönland und Ellesmere Island, 600 Meilen vom Pol, bis nach Invercargill auf der Südspitze Neuseelands, der letzten Poststation vor dem Südpol. Und da ich in all den Gebieten all die Jahre niemals in abhängiger Stellung war, noch in jemandes Auftrag, weder einer Regierung noch eines Unternehmens, sondern als freier Schriftsteller, so glaube ich, dass ich mir eine so objektive Meinung vom Weltgeschehen machen konnte wie es nur überhaupt möglich ist. Und ich habe mich nie und niemals gescheut, sie frei und offen auszusprechen. Und sollte ich im Verlauf dieses Abends das eine oder andere Urteil über britische Politik und britische Verwaltung in der Welt äussern, das nicht nur günstig ist, sondern auch Kritik enthält, so wissen Sie, dass es nicht aus Voreingenommenheit oder gar Feindseligkeit geschieht, wie ich weiss, ^{den} wie der Brite die freie Meinungsäusserung schätzt und ihm eine wahre Kritik lieber ist als ein unwahres Lob.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie im Verlauf dieser Reisen, die in frühester Jugend begonnen, mir beinahe unmerklich die Aufgabe erwuchs, der ich mir in der Folge mit jeder weiteren Fahrt

mehr bewusst wurde, die Aufgabe : die ganze Welt zu schildern "durch ein Augenpaar gesehen ", d. h. eigentlich waren es vier Augenpaare, allein sie ergänzten sich und fanden sich in der gemeinsamen Aufgabe. Und aus diesem Welterlebnis und dieser Weltschilderung entstand die zweite, umfassendere Aufgabe : der Versuch einer Analyse der Weltlage und einer Synthese eines neuen Welt Denkens und einer neuen Welt- Ordnung. Alle meine bisher erschienenen Reise- und philosophischen Bücher, von denen einzelne wie "The world on the Balance " ja auch ins Englische übersetzt wurden, sind Vorarbeiten und Bausteine für den grundlegenden Versuch, ein Bild von der Weltenwende zu geben, die wir durchleben, und von dem Antlitz der neuen Zeit, die dabei ist, ihre Züge vor uns zu entschleiern.

Diese neue Zeit, diese neue Welt ist nicht zu verstehen ohne Kenntnis der alten dahingeschwundenen oder dahinscheidenden. Ich glaube, dass wir Fünfziger und Sechziger von heute mit einem so reichen und vielseitigen Erleben begnadet wurden wie selten eine Generation vor uns, und wahrscheinlich auch nach uns. Welche von Grund aus verschiedene Welt das Viktorianische Zeitalter und das heutige darstellen, erlebe ich immer wieder, wenn ich versuche, unseren Kindern eine Vorstellung der Vorkriegszeit zu geben. Sie lauschen mir dann, als ob ich ihnen Sagen und Märchen erzähle.

Wer heute in die Welt fährt, die Tropen bereits und mit Farbigen in Berührung kommt, wird sich nur schwer einen Begriff davon machen können, dass es erst kaum ein knappes Menschenalter her ist, dass der weisse Mann noch als ein unantastbarer Halbgott über die Erde schritt, und dass Europa der Kontinent war, der die Welt in jeder Hinsicht beherrschte, und dem alle andern nacheiferten und dem sie sich völlig unterordneten. Dass auch Amerika ^{erst} dazu zählte, klingt heute wie ein Ammenmärchen. ^{Allein} Man mache sich doch klar, dass es nicht mehr als 40 Jahre her ist, dass ein Land wie Spanien es wagen konnte, mit den Vereinigten

Staaten sich in einen Krieg einzulassen, ohne----- der allgemeinen Lächerlichkeit anheimzufallen. Der spanisch-amerikanische Krieg war der erste, den ich bewusst und mit küsserster Anteilnahme erlebte, und ich erinnere mich sehr gut, dass der Kriegszug Spaniens durchaus nicht als ein selbstmörderisches Unternehmen betrachtet wurde, und man vielfach mit einer amerikanischen Niederlage rechnete.

Mit dem leichten Siege Amerikas über Spanien war die unbedingte Vorherrschaft der europäischen Mächte gebrochen, und Europa musste sich entschliessen, Amerika als gleichberechtigten Mitspieler in das Konzert der Grossmächte aufzunehmen. Allein noch immer bestand, die unbedingte weisse Vorherrschaft, und vor allem hatte noch niemand in der ganzen Welt daran zu zweifeln gewagt, dass die weisse Zivilisation, die weisse Kultur, das weisse Denken, die weissen Regierungs- Arbeits- und Lebensformen in jeder Hinsicht vorbildlich und unerreichbar waren, ^{wie} wie auch die Überzeugung allgemein verbreitet war, dass es lediglich eine Frage der Zeit wäre, dass auch noch die letzte politische Selbständigkeit und unabhängige, bodenständige Kultur von dem Oger der weissen Civilisation übergeschluckt werden würde. Man beklagte dieses Schicksal der farbigen Völker vielleicht, aber man hielt es für unabwendbar. Wo noch Reste farbiger Souveränität vorhanden waren wie in China oder Persien, da erhielt ^{an} sie sich lediglich infolge der Eifersucht der weissen Mächte, die sich noch nicht über die Verteilung einig waren.

Eine Ausnahme machte einzig und allein Japan. Aber auch das fernöstliche Inselreich dachte damals noch weiss, es war glücklich und stolz, wenn es im Gefolge der weissen Mächte, klein und bescheiden im Hintergrund, mit auftreten durfte. Eindurcksvoll trat dies beim Boxeraufstand zu Tage. Das Expeditionscorps, das die europäischen Mächte mit Einschluss von Amerika und Japan damals gegen das fremdenfeindliche China entsandten, war die letzte Machtkundgebung der Weissen vor der Welt der Gelben. Damals war noch keine Rede davon, dass Japan auf Grund

seiner Stellung als ostasiatische Macht etwa besondere Ansprüche hätte stellen dürfen. Es war vielmehr glücklich, mit zugelassen zu sein, weil die Chinesen einen japanischen Gesandtschaftssekretär ermordet hatten. Man stelle sich einen ähnlichen Fall heute vor. Es ist sehr fraglich, ob Japan auch nur die Landung eines weissen Expeditionscorps zulassen würde, selbst wenn wieder ein europäischer Gesandter, wie damals der deutsche, ums Leben kommen sollte.

Wir wissen ja alle, wie es weiterging, wenn wir uns auch seinerzeit die Folgen nicht klarmachten. So waren nicht nur die Sympathien des verbündeten Englands mit den Japaner, sondern auch die deutschen, als diese die Russen besiegten und damit dem weissen Ansehen den ersten tödlichen Schlag versetzten, von dem es sich nie wieder erholen konnte.

Dann kam der Weltkrieg, und einen Augenblick mochte es so aussehen, als hätten die Sieger alle ihre Ziele erreicht. Allein ich erlebte es bereits im Jahre 1922 in Persien, mit welcher Geringschätzung man damals bereits ~~verwirklichte~~ in diesem Lande vom britischen Weltreich sprach, dessen Truppen doch noch unmittelbar vorher ganz Persien bis an das Caspische Meer besetzt hatten. Die Landbrücke nach Indien ging ebensorasch verloren, wie Russland wieder als ein gefährlicher Gegner an Indiens Grenze stand. Aber wie sehr der selbstmörderische Bruderkrieg der weissen Mächte ihr Ansehen in der Welt der Farbigen geschmälert hatte, und welche verhängnisvolle Folgen der Einsatz brauner und schwarzer Truppen gegen Weisse auslösten, dessen wurde man sich erst langsam bewusst. Die heutige Generation nimmt es schon beinahe als eine Selbstverständlichkeit hin, dass im Fernen Osten eine gelbe Macht gebietet und andere farbige Mächte im Entstehen sind. Sie hat kaum noch ein Erinnerung daran und jedenfalls kein Begreifen dafür, dass ihre Väter noch die unumschränkten Herrn der Welt waren.

Hand in Hand mit dem politischen Niederbruch ist der wirtschaftliche über uns hereingebrochen. Der erfolgte noch plötzlich, so jäh und betäubend, dass vielen von uns noch der Kopf brummt,

und sie nicht zu fassen vermögen, was eigentlich vor sich gegangen ist.

Vor den Kriege erschien die Teilung der Welt in Rohstoffländer und Industriestaaten direkt als Weltordnung. Die Idee, dass die Länder, welche die Baumwolle produzieren, diese auch selber spinnen und weben könnten, erschien, wenigstens solange es sich um farbige Länder handelt, als so absurd, dass niemand auf solch vermessene Idee gekommen wäre. Noch 1924, nach Rückkehr von meiner ⁱⁿ Ostasienreise begegnete ich ungläubigem Kopfschütteln, wenn ich voraussagte, dass die Ostasiaten uns nicht nur die überseeischen Märkte wegnehmen würden, sondern ~~xxxxxxxxxx~~ uns schliesslich sogar in unseren eigenen Ländern Konkurrenz machen würden. Ich brauche hier vor diesem Forum die Ziffern des japanischen Exportes nicht anzuführen. Sie alle kennen die Tragödie von Lancashire. Aber wenn ich heute die Behauptung wage, dass die chinesische und die indische Industrie eine ähnliche Entwicklung nehmen werden wie die japanische, so fürchte ich auf den gleichen Unglauben zu stossen.

~~Glauben Sie mir, dass ich so viel europäisches Gemeinschaftsgefühl besitze, um mich über jeden Konjunkturaufschwung eines weissen Landes zu freuen, aber ich kann nicht recht an seine Dauer glauben. Jeder, der in Übersee war, kennt den kaum fasslichen Unterschied in der Lebenshaltung der weissen und der farbigen Menschen. Selbst in dem gut verwalteten britischen Hongkong sieht man nachts die chinesischen Kulis sogar auf der Hauptstrasse schlafen, mit einer Zeitung als Matraze und einer Zeitung als Bettdecke. Man kann nicht einmal sagen, dass sie von einem Tag zum andern leben, sondern höchstens von einer Mahlzeit bis zur nächsten.~~

Wir haben unseren Lebensstandard immer als eine Selbstverständlichkeit betrachtet und als unser gutes Recht. Wir haben nichts Unnatürliches und Gefährliches darin gesehen, wenn wir unsere Bevölkerung weit über die Ernährungsmöglichkeiten unseres Bodens hinaus erhöhten. Wir hielten es für die Pflicht der übrigen Kontinente, unsere

Millionen Massen zu ernähren. Darin bestand doch der Sinn der Weltwirtschaft, wobei die meisten von uns unter Weltwirtschaft die Verpflichtung der aussereuropäischen Kontinente verstanden, uns mit billigem Rohstoff zu versorgen, damit wir sie mit unseren Industrieprodukten überschwemmen könnten. Für diese die farbigen Massen aufnahmefähig und kaufflustig zu machen, erschien als Sinn und Aufgabe der Weltpolitik. Wenn aber Japan von uns auf den gleichen Weg gedrängt und von siedlungsfähigem Land ~~zu~~ ängstlich ferngehalten, die gleiche Entwicklung nimmt und uns überall in der Welt Konkurrenz macht, rufen wir "Hilfe, Diebe!" und suchen die un-
bequemen Konkurrenten abzuwürgen, nachdem wir ^{ihm} ~~sie~~ durch unsere Maschinenlieferungen und Fabrikeinrichtungen, durch Überlassung ~~von~~ unserer Ingenieure und Chemiker dazu erst in Stand ^{gesetz.}, ja geradezu herausgefordert haben. Nachdem Japan heute dazu übergegangen ist, nicht nur Konsumgüter zu liefern, sondern Arbeitsmaschinen und Produktions~~einrichtungen~~, beschneidet es Europa selbst diesen selbstmörderischen Export, an den sich die letzte Hoffnung der nationalökonomischen Grössen klammerte, um ihre zusammengebrochenen Thesen und Theorien zu retten.

Der politische und wirtschaftliche Zusammenbruch ~~oder~~ oder zum mindesten das Abbröckeln des gewaltigen, die ganze Erde umspannenden Baues der weissen Vorherrschaft wäre nie möglich gewesen ohne vorhergehenden moralischen und geistig-seelischen Kollaps. Oder vielmehr: Ehe Europas Position in der Welt verloren ~~gegangen~~ ^{en} gingen, waren sie vorher im Herzen der Europäer selber aufgegeben worden. Die Selbstverständlichkeit, mit der noch die weissen Menschen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich berufen glaubten, die Erde und die Menschheit zu erschliessen, zu leiten, fortzuentwickeln, ihre feste Überzeugung, unmittelbar vor der Enträtselung aller Weltgeheimnisse zu stehen, ihr unerschütterlich scheinender Glaube, auf dem richtigen Wege zu sein, wich allmählich einer Skepsis, die sich nach dem Kriege vielfach zur nackten Hoffnungslosigkeit ~~und Verwerfung steigerte.~~

immer stärker steigerte und naturgemäss ihre Wirkungen auf die Farbi-
gen nicht verfehlte. Europa liess die Zügel der Weltherrschaft, die es
so stolz und sicher geführt, schleifen. Andere Völker, andere Rassen, ~~andere~~
andere Kontinente griffen nach ihnen.

Und so ist es schliesslich gekommen, dass das Morgenland
nicht mehr an die Überlegenheit des Abendlandes glaubte, dass die farbi-
gen Völker das geistige Band abgeworfen haben~~n~~ oder abwerfen, mit dem der
Weisse sie bisher hielt und leitete. Die anderen Völker wollen nicht
mehr unsere Gedanken, sondern lediglich noch unsere Gewehre. Und selbst
diese brauchen sie zum Teil nicht mehr, da sie die modernen Waffen sich
ebensogut selber herstellen oder doch in Kürze herzustellen vermögen. Wa-
ren wir ~~ihnen~~^e doch auf allen Gebieten nur allzu willige Lehrmeister und
nur zu gerne bereit, unsere Überlegenheit selber zu untergraben.

Ich kenne noch aus eigener Erfahrung die märe-
chenhafte Stellung des Europäers in der farbigen Welt vor dem Kriege.
Kein Landesgesetz galt für ihn. Keine Polizei und keine ~~Gerichtsbarkeit~~
konnte ihm etwas anhaben. Er unterstand lediglich der Gerichtsbarkeit
seines Konsuls.

~~selbst diese brauchen sie zum Teil nicht mehr, da sie die modernen Waffen sich ebensogut selber herstellen oder doch in Kürze herzustellen vermögen. Waren wir ihnen doch auf allen Gebieten nur allzu willige Lehrmeister und nur zu gerne bereit, unsere Überlegenheit selber zu untergraben.~~

~~Diesen traurigen, ja schmachvollen Weg des Weissen Mannes vom Halbgott zum scheit oder über die Achsel Angesehenen bin ich selber gegangen. Ich kenne noch aus eigener Erfahrung die märchenhafte Stellung des Europäers im Orient. Kein Landesgesetz galt für ihn. Keine Polizei und kein Gericht konnte ihm etwas anhaben: er unterstand lediglich der Gerichtsbarkeit seines Konsuls.~~

Ich habe als junger Mensch als Kriegsberichterstatter den Balkankrieg auf türkischer Seite mitgemacht. Obgleich doch Krieg war und Kriegsgrecht herrschte, bewegte ich mich frei an der Front, wo ich wollte, kaum mit einer anderen Legitimation als meiner weissen Haut und meines Europäertums. Ich ritt, wohin ich wollte, zu allen Truppenteilen und telegraphierte, wie es mir gutdünkte, ohne mich gross um Zensur zu kümmern. Das konnte man sich damals als Europäer in einem orientalischen Lande ~~erlauben~~ erlauben.

Nicht viel anders war es anderthalb Jahre später in Mexiko. Mit gleicher Sicherheit und Unbekümmertheit bewegte ich mich zwischen den Truppen der Revolutionsführer Villa und Carranza, die zum Teil nicht viel mehr als Räuberbanden waren. Menschenleben waren damals billig wie Brombeeren und mehr als einmal wurden vor meinen Augen Männer erschossen. Aber mir wäre nie der Gedanke gekommen, mein Leben könnte irgendwie gefährdet sein ausser durch eine verirrte Kugel oder irgendjemand könnte wagen, mir Vorschriften machen zu wollen.

Ich bin vor kurzem wieder in Mexiko gewesen, erst im vergangenen Sommer und fand ein ganz anderes Mexiko wieder. Die Weissen, die ehemals nicht anspruchsvoll genug auftreten konnten, sind recht klein und bescheiden geworden, selbst die Amerikaner, hinter denen doch

die ganze gewaltige Macht von Uncle Sam steht ; allein die rothhäutigen Mexikaner lassen sich von denen nicht mehr imponieren. Weisse Haut ist heute für den, der im Lande der Azteken es zu etwas bringen will, kein Vorteil mehr, sondern ein Nachteil, einerlei ob es sich um einen Inländer oder Ausländer handelt. Man kann auch nicht sagen, dass man die fremden Touristen, auf deren Geld man doch immerhin Wert legt, sehr rücksichtsvoll behandelt. Als ich einmal eine malerische Indianerhütte in der Provinz Tampico photographierte, wurde ich mitsamt meiner Familie verhaftet und auf die nächste Polizeistation geschleppt. Die Mexikaner wollen als ein ganz modernes hochcivilisiertes Volk gelten, und so wurde eine Zeitlang jede einzelne Aufnahme zensiert, die ein Tourist irgendwo geknipst hatte, ehe man sie über die Grenze liess. Auf der Polizeistation wollte man mir erst alle meine Apparate wie meinen gesamten Filmvorrat beschlagnahmen. Erst mein sehr energisches Auftreten und meine Drohung, mich bei dem Präsidenten Calles selber beschweren zu wollen, schüchterte den anfangs höchst unverschämten Polizeivorsteher soweit ein, dass er sich mit der Auslieferung der einen belichteten Rolle zufrieden gab.

Derartige Erlebnisse könnte ich Ihnen aus allen Weltteilen anführen, auch aus britischen Besitzungen. So erlebte ich es einmal auf einer Bahnfahrt in den Malay States, dass auf einer Station, die Plätze eines alten englischen Ehepaars von ein paar jungen farbigen Burschen eingenommen wurden, die die Taschen und Koffer, mit denen die Sitze belegt waren, einfach beiseite schoben. Als der Engländer höflich und ruhig seine Plätze zurückforderte, lachten die beiden Malayen ihn aus. Der Schaffner zuckte nur die Achseln und der schliesslich zu Hülfe gerufene Stationsvorsteher gab gleichfalls seinen Rassengenossen recht, so dass der britische Herr und die britische Dame sich andere Plätze suchen mussten.

Die Höhe des Peak von Hongkong ist heute noch ausschliesslich Europäern als Wohnviertel reserviert, wenigstens war sie das noch bei meinem letzten Besuch im Jahre 1931. Aber was nützt das, wenn bereits im benachbarten Kanton britisches Leben und Eigentum nicht mehr

sicher sind, ja nicht einmal mehr auf den Schiffen, die zwischen den beiden Städten verkehren. Als wir in Hongkong wohnten, lag am Kai das Wrack eines Dampfers, der von chinesischen Piraten angefallen und halb verbrannt worden war. Und was nützen die Kanonen auf dem Peak, wenn der Handel immer mehr aus britischen Händen in die der Ostasiaten übergleitet, und wenn die britische Kaufmannschaft erklärt, falls sie japanische Waren kontingentieren müssten, könnten sie ihr Geschäft überhaupt schließen. Ich weiss nicht, mit welchen Gefühlen ein Brite durch die eleganten Wohnviertel Singapores geht, an all den englischen Häusern vorbei, unter deren britischen Namen die ihrer neuen chinesischen Besitzer stehen! Mich als Deutschen, in dessen Adern nur ein Tropfen britischen Blutes fliesst, hat dies, wie manches andere, was man im Fernen Osten und in Indien sehen musste, erschüttert.

Allein es hat wenig Sinn, sich mit Klagen aufzuhalten. Was geschehen, ist geschehen und lässt sich nicht ändern, wie es auch nutzlos ist, immer wieder auf den Weltkrieg als den grossen Schuldigen hinzuweisen. Die Gefährdung der weissen Weltherrschaft hatte bereits vor dem Krieg eingesetzt, weil sie in uns selber gefährdet war. Allein der Zusammenbruch war doch nicht unabwendbar, und er wäre ohne den tragischen Irrtum des sogenannten Weltkrieges, der im Grunde lediglich ein europäischer Bruderkrieg war, niemals so rasch über uns hereingebrochen. An diesem tragischen Irrtum sind wir alle gleicherweise schuld, und wir haben alle für ihn zu bezahlen. Allein wie furchtbar Deutschland im Krieg und durch den Krieg auch gelitten hat, nach der Rückkehr von jeder Weltreise will mich dünken, dass der Preis, den England zahlen muss, fast noch höher ist. Und wie ein Hohn der Weltgeschichte erscheint es, dass ein Sieg, der seine kühnsten Erwartungen zu übertreffen schien, der seinen Konkurrenten völlig zu Boden warf, sich in der Folge immer mehr gehen es selber kehrte.

Auf meinen nun über ein Vierteljahrhun-

dert währenden Weltreisen komme ich in regelmässigen Abständen immer

wieder in die Brennpunkte des Weltgeschehens. Dadurch werden mir die Wandlungen klarer und krasser bewusst als den Menschen, die in dem betreffenden Ländern selbst leben, über die sie langsam hereinbrechen und die sich mit der Zeit an sie gewöhnen. Und diese Wandlungen, wie ich sie insbesondere in den Vereinigten Staaten in zehnjährigen Abständen feststellen konnte, von 1914 bis 1924 und von 1924 bis 1934 haben in mir immer stärker das Bewusstsein geweckt, dass es eine immanente Gerechtigkeit des Weltgeschehens gibt, die jede unethische Tat bei einzelnen wie bei ganzen Völkern rächt.

Eine solche unethische Tat war Amerikas Kriegseintritt lediglich um der gefährdeten finanziellen Interessen einer kleinen Schicht willen. Schlimmer war jedoch, dass man zu deren Sicherung den Idealismus des amerikanischen Volkes aufrief und ihm einredete, es handle sich wirklich um einen Kreuzzug für die heiligsten Güter der Menschheit, um einen Krieg um den Krieg zu enden, um einen "war to make the world safe for democracy". Ich habe in den letzten zwei Jahren in den Vereinigten Staaten gelebt und mehr als einmal feststellen können, mit welchem bitterem Hohn man dort dieses Wort zitiert. Und nicht weniger bitter ist der Hohn, mit dem man über die Früchte dieses Kreuzzuges spricht, die er Amerika und der Menschheit eingetragen hat. Ich hörte bekannte Politiker in öffentlichen Versammlungen den Kriegseintritt der Union als die grösste Dummheit der amerikanischen Politik brandmarken, und manchen waren nahe daran, ihn ein ~~Ex~~ Verbrechen zu nennen.

Ein Verbrechen war es jedenfalls, den starken Idealismus des amerikanischen Volkes unter falschen Vorspiegelungen und den lügenhaften Schilderungen der angeblichen deutschen Greuel für eine schlechte Sache — der Geldinteressen der Morgan und Genossen einzusetzen. Für England und Frankreich mochte gelten: "in war and love everything is fair!" , für die U. S. A. hatte dieses Wort keine Geltung.

Dieser Missbrauch des amerikanischen Idealismus

hat sich furchtbar gerächt. Wenn Amerika sich heute in solch furchtbarer geistiger und seelischer Krise befindet, wenn das alte Ideal des freien Amerika heute ausgelöscht erscheint und noch nicht durch ein neues ersetzt, wenn die amerikanische Jugend ohne Ziel und Glauben ^{auftritt} erscheint, so ist das die Folge.

Und an dieser unethischen, auf lügenhaften Voraussetzungen aufgebauten Grundlage krankte von vorneherein die neue Weltordnung, die man auf das Kriegsende aufbauen wollte. Eine solche lügenhafte Voraussetzung waren die 14 Punkte Wilsons auf Grund deren man das deutsche Heer zur Waffenstreckung bestimmte, und die man später nicht einhielt, ja in ihr Gegenteil verkehrte. Eine solche lügenhafte Voraussetzung war die Lehre vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, die man nur dort befolgte, wo sie einem günstig schien, und die man glaubte, missachten zu können, wenn sie einem nicht passte.

Aber gerade dieses Versprechen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker ist der stärkste Beweis dafür, dass auch im Völkerleben die gleichen Moralgesetze gelten wie im Leben der Einzelnen, und dass jedes nicht gehaltene Versprechen sich rächt. Reisen Sie durch Ägypten, durch Indien, durch die afrikanischen Kolonien und Sie werden mit Schrecken die Wirkungen dieses Wortes feststellen, das man für eine günstige ^{Mittel} Propaganda hielt, das man nach Kriegsende glaubte beiseite zu stellen und vergessen zu machen, ^{zu können}.

Eine solche lügenhafte Voraussetzung eines wahren Völkerfriedens und einer neuen dauerhaften Weltordnung war schliesslich auch der Völkerbund infolge seiner Verknüpfung mit dem Frieden von Versailles, infolge seines Versuches, die Völker in solche höheren und minderen Rechtes einzuteilen.

So sind schliesslich all die Hoffnungen der wahren und echten Idealisten in England und Amerika zunichte geworden, die ehrlich davon überzeugt waren, dass die Alliierten für eine gute und gerecht-

te Sache fochten, dass das Ende "dieses Krieges, um den Krieg zu enden" Abrüstung, Völkerversöhnung und eine neue bessere Welt sein würde.

Die Nachkriegsperiode stellt eine Zwischenepoche zwischen der alten und der neuen Zeit dar, in der noch einmal der Versuch unternommen wurde, --- wenn auch mit untauglichen Mitteln --- die alte abendländische Weltordnung wiederherzustellen, deren Stichworte: Demokratie, Liberalismus und Welthandel waren.

Dieser Versuch ist heute als misslungen anzusehen. Die alte, von der europäischen demokratischen Civilisation bestimmte Weltordnung befindet sich in voller Auflösung und alle krampfhaften Versuche, diesen Auflösungsprozess aufzuhalten, werden den Untergang der alten Welt nicht hindern.

Die Gründe für die immer stärker in Erscheinung tretende Unmöglichkeit, die alte Weltordnung zu erhalten, lagen einmal in dem Misslingen der Befriedung Europas und der Sicherung des Weltfriedens. Man hatte die Völker zu fest in den Glauben gewiegt, dass beide die Frucht des Krieges und der Preis für die ungeheueren Opfer sein würden, als dass nicht Enttäuschung und Missstimmung riesenhaft wachsen müssten und der Wunsch nach einer von Grund aus neuen Weltordnung.

Dieser Wunsch schien sich im Bolschewismus zu verwirklichen, wenigstens für einen Teil der Menschheit. Die Unmöglichkeit der Siegerstaaten, das bolschewistische Russland militärisch niederzuwerfen oder den Leitgedanken des Bolschewismus geistig zu überwinden, bildete den zweiten Grund.

Der dritte war das Versagen der rein materiellen Seite der weissen Civilisation. Das trat am krassesten in Amerika in Erscheinung, in dem jähen Wandel von der Prosperität zur Depression. Man hatte in den Vereinigten Staaten sich wie die Welt in den Glauben gewiegt, das Ei des Columbus gefunden zu haben, um jedermann reich und glücklich zu machen. Amerika galt von je als das reichste Land, das Land der

unbegrenzten Möglichkeiten. Plötzlich erwiesen sich diese mehr als begrenzt, und eine Zeitlang schien in dem angeblich freiesten Land der Welt alle Freiheit----- wenigstens für 12 bis 15 Millionen Arbeitslose --- lediglich in der Freiheit zu bestehen, auf der Strasse zu verhungern. Wenn ~~man~~ heute auch durch die "relief"-Massnahmen Rossevelts nur noch wenige Menschen in den U. S. A. effektiv verhängern, wenn die breadlines verschwunden sind, und ein alter Mann oder ein gebeugtes Mütterlein, die sich Abfallbrocken aus den Müllkästen suchen, immerhin kein alltäglicher Anblick mehr sind, so ist doch die Tatsache, dass die grösste und reichste Demokratie der Welt trotz all ihrer Hilfsmittel es nicht fertig bringt, alle ihre Bewohner satt zu machen-----von reich und glücklich nicht einmal zu reden, so spricht dies weder für ^{ihre} Staatsordnung noch ^{ihre} für Wirtschaftsform.

Die vorstehend angeführten Gründe, so schwerwiegende Folgen sie auch auslösen mochten, betrafen schliesslich nur die weisse Welt, Europa und Amerika. Der Weltkrieg mit seinen ^Nachwirkungen führte jedoch schliesslich auch in der farbigen Welt zu schwersten Erschütterungen der alten Weltordnung und zum Aufgeben des weissen Welt - denkens, dessen Überlegenheit man bisher, wenn auch widerwillig anerkannt hatte. Mit dem Aufstieg Japans zur Weltmacht und der Aufstellung der Doktrine "Asien den Asiaten" ist die alte Weltordnung erschüttert, die auf der unbedingten Führung der Welt durch die weissen Mächte beruhte

Durch seine eigene Schuld hat sich Europa um seine Stellung in der Welt gebracht und gefährdet es in der Folge den Lebensstandard, ja selbst die Ernährung seiner Bevölkerung. Die Kriege des achtzehnten und des Beginnes des neunzehnten Jahrhunderts kosteten Europa sein amerikanisches Kolonialreich. Allein die nördliche Hälfte Amerikas war weiss, die südliche dachte wenigstens weiss und ahmte in allem das europäische Vorbild nach. So war wenigstens die weisse Vorherrschaft ^A erhalten und gesichert.

Der Weltkrieg aber hat den weissen Mächten Asien gekostet. Asien, das seit Jahrtausenden in wechselvollem Ringen mit Europa lag, das es mehr als einmal tödlich bedroht hatte, schien um die Jahrhundertwende endgültig ^{er} b^ewungen. Heute weiss jeder, der während der letzten Jahre in Ost- und Centralasien war, dass er dort als Europäer nichts mehr zu sagen hat, und dass er froh sein kann, wenn er leidlich anständig behandelt wird. Auch Indien ist im Grunde ^{weit} ~~teils~~ verloren, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann dies auch nach aussen hin in Erscheinung treten wird. Es tut mir leid, dies sagen zu müssen, und ich sage es keineswegs aus Schadenfreude. Als ich in Indien war, wurde ich von den indischen Nationalisten wegen meiner probritischen Haltung und Einstellung heftig angegriffen. Aber ich konnte mir nicht helfen, ich fühlte in erster Linie als Weisse und als Europäer. Und auch Gandhi, den ich auf seinem berühmten Zuge zum Meer zur Salzgewinnung begleitete, konnte mich weder eines andern belehren, noch jene britischen Idealisten, die sich ihm verschworen haben und in ihm einen Erläser der Menschheit sehen.

Dies bringt nicht auf einen Punkt, den man in England wie in der übrigen Welt anscheinend völlig übersehen, zum mindesten nicht genügend beachtet hat: ich meine die unbedingte Treue Deutschlands zu Europa und zur weissen Menschheit. Frankreich hat sich ja nicht gescheut, Hunderttausende von schwarzen und braunen Menschen gegen ein weisses Volk zu mobilisieren, noch auch England. Lag da der Gedanke nicht nahe, dass Deutschland ein Gleiches tun sollte? Glauben Sie nicht, dass wir keine Möglichkeit dazu gehabt hätten. Als Deutschland zusammenbrach, nicht zum wenigsten infolge der lügenhaften Propaganda der Entente, die einem demokratischen Deutschen ^{Grund} einen günstigen Frieden versprach, als man dem deutschen Volke den furchtbaren Frieden von Versailles aufzuzwingen suchte, da hätte es sich mit den Bolschewisten verbünden und mit ihnen vereint einen Verzweiflungskrieg gegen Westeuropa führen können. Wenn es dies nicht tat, so nicht zum wenigsten aus europäischem Verantwortungsgefühl.

Die Sowjets, die sich heute in Anbiederungsversuchen an Frankreich und England ^{in der Höhe} ~~hinstellen~~ ^{und} auch als ihre treuesten Garanten gegenüber einem angeblich angriffslüsternden und den Frieden Europas bedrohenden Deutschland ^{hinstellen,} ~~haben~~ ^{uns} es auch ^{uns} gegenüber seinerzeit nicht an Anerbietungen fehlen lassen. Ich war zur Zeit des Abschlusses des Rapallo-Vertrages in Russland, und weiss, wie man damals Deutschland umwarb und ihm nahelegte, gemeinsam mit einer roten Armee über den Rhein zu marschieren.

Bei der Art, wie man uns in den Nachkriegsjahren behandelte, hatte der Gedanke, mit den Russen gemeinsame Sache zu machen, für ~~ein~~ Deutschland manche Verlockung. Im übrigen umwarben uns nicht nur die Russen. Alle unterworfenen und unterdrückten Völker auf der ganzen Erde sahen in uns ihre natürlichen Bundesgenossen.

Ich habe in den Jahren 1922 bis 24 Asien bereist, ich war in Aserbeidschan, in Georgien, in Armenien, in Persien, in Turkestan und Buchara, an der afghanischen Grenze, in China und Japan, in der Mandschurei wie in Indien. Ich weiss, wie man am Lagerfeuer und auf den Karawanenstrassen über Deutschland sprach. In Deutschland selber stand in jener Zeit jeder Patriot noch allzusehr unter der Betäubung der Niederlage und der Schmach des Friedens, dass man keine Ahnung davon hatte, mit welcher unbegrenzter Bewunderung alle farbigen Völker von Deutschlands Heldentum sprachen und von seiner Kraft, mit der es vier Jahre lang der ganzen Welt die Stirn geboten. Jeder Feind Grossbritanniens sah damals in Deutschland seinen geheimen Freund und Bundesgenossen. Wenn Deutschland damals von dieser Freundschaft und Bundesgenossenschaft keinen Gebrauch machte, so weil es zu viel europäisches Verantwortungsgefühl hatte, um sein weisses Erstgeburtsrecht gegen das Linsengericht der farbigen Sympathieen zu verkaufen.

Dieses Verantwortungsgefühl besass nicht nur die damalige demokratische deutsche Regierung, sondern auch der Mann, um den sich die flammendste nationale Opposition sammelte, die ein Land je gekannt hat. Wenn ich dies hier anführe, so nicht etwa um Dank und Anerken-

nung für Deutschland einzufordern, sondern um die Welt daran zu erinnern dass diese ~~flammenden~~ deutschen Nationalisten, dass Adolf Hitler, den man bis zum heutigen Tage kriegerischer Gelüste verdächtigt, von je europäisch ~~gedacht~~ haben, dass er also ein Recht darauf hat, dass man an den Ernst einer Friedensliebe und an seine Vorschläge zur Sicherung Europas nicht zweifelt.

Ich muss hier mit ein paar Worten auf meine persönliche Stellung zu Adolf Hitler und den Nationalsozialismus eingehen, um Ihnen verständlich zu machen, warum ich mich hier für fähig halte, zwischen der deutschen und der britischen Einstellung und dem Weltbild beider Länder zu vermitteln, was ja schliesslich das hohe Ziel dieser Gesellschaft ist. Ich habe doch so viel schottisches Blut in mir, und habe so lange in angelsächsischen Ländern gelebt, um den britischen Standpunkt vollständig würdigen und auch seine, im Grunde ablehnende, wenigstens abwartende Haltung dem deutschen Führer und dem neuen Deutschland gegenüber begreifen zu können. Kennte ich britische Farness und britischen square deal nicht so genau, ich hätte kaum gewagt, so offen und rückhaltlos vor Ihnen zu sprechen und Massnahmen und Zustände des Empire als Fremder und Gast derart zu kritisieren. Aber ich weiss, dass die Engländer ein offenes Wort würdigen^{er}, und dass die unbedingte Freiheit des Wortes als eines der wichtigsten Güter der britischen Demokratie eifersüchtig wahr~~t~~. ~~Bereits als blutjünger Mensch ~~knackte~~ staunte ich bereits über die Redefreiheit, die man den Hydeparkrednern gewährte.~~

Ich muss übrigens gestehen, dass ich auf allen meinen späteren Weltreisen keine Analogie für die britische Demokratie fand, woraus wohl folgert, dass sie etwas einzigartiges ist, dass sie sich nicht so ohne weiteres auf ein anderes Land übertragen lässt, jedenfalls nicht auf Deutschland, trotz all seiner Blutsverwandtschaft. Und so war es unter allen Regierungsformen, unter Monarchie, Demokratie wie Diktatur für Deutsche und Briten nicht leicht gewesen, sich zu verstehen.

Die ~~Gefühle von uns Deutschen Grossbritannien~~

Ich glaube, ich brauche Ihnen nicht zu versichern, wie sehr man in Deutschland britisches Wesen und britischen Lebensstil schätzt, auch im neuen Deutschland. Diese Bewunderung ging oft bis zur kritiklosen Nachahmung. Aber gerade wer England genauer kennt, weiss, wie sehr die englische Lebensart und Regierungsform ein Ganzes bildet, wie sie aus der Eigenart der britischen Inseln und des Charakters ihrer Bevölkerung erwachsen sind. Ich bin früh nach England gekommen, meine Frau hat in Cambridge und London studiert, und meine Kinder sind in den verschiedensten Teile des Empire in englische Schulen gegangen. Wir alle haben uns wohl da gefühlt und die ^{ganze} ~~ganze~~ Vorzüge auch der englischen Erziehung kennen gelernt, aber gerade meine vielfachen Erfahrungen und Erlebnisse in allen Teilen der angelsächsischen Welt haben mich daran zweifeln gemacht, ob die britischen Einrichtungen, insbesondere auch die Einart der britischen Demokratie sich so ohne weiteres verpflanzen lassen. Die ^{wie aus der britischen Herkommen} ~~amerikanische Demokratie~~ hat ^{mehr} jedenfalls nicht das geringste mit der englischen gemein.

An dieser wachsenden Verschiedenheit von Grossbritannien und Amerika trägt sicher zu nicht geringem Teil die starke nicht-britische Einwanderung des letzten halben Jahrhunderts schuld, aber auch die Andersartigkeit der amerikanischen Landschaft und des amerikanischen Klimas.

Dass dies der Fall, erkennt man an der Wesensverschiedenheit der einzelnen Dominionen mit rein britischer Bevölkerung. Neuseeland z. B. ist fast ein zweites England. Sollte nicht die einfache Tatsache der Grund dafür sein, dass sein Klima und zum Teil auch seine Landschaft denen der Heimat am Ähnlichsten sind. Die Südoststaaten Australiens haben noch einen stark britischen Charakter, wenn auch lange nicht so betont wie Neuseeland, während Queensland sich unbedingt in einer eigenenwilligen Richtung entwickelt. Ähnliche Beobachtungen kann man in Neufundland und Kanada ebenso anstellen wie

in Afrika.

Wenn also schon unter Menschen englischen und schottischen Blutes die britische Demokratie sich verschiedenartig entfaltet, so ist es klar, dass sie auf andere Völker erst recht nicht so ohne weiteres übertragbar ist. Das zeigt sich gerade an dem Beispiel Deutschland und England. Trotz aller Blutsverwandschaft haben beide doch derartig spezielle Lebens- und Regierungsformen entwickelt, dass diese nicht ausgewechselt werden können, ja nicht einmal für die Bewohner des anderen Landes ohne weiteres verständlich sind.

Der Unterschied zwischen dem Denken und Empfinden der ~~ang~~ angelsächsischen und der deutschen Menschen ist tatsächlich so gross, dass nur derjenige, der zwischen den beiden Welten hin- und herpendelt, sich einzux Begräufen für diesen Unterschied bewahren kann und versuchen, der einen die Vorstellungen ~~des~~ ändern zu übermitteln.

Ich glaube, diese Übermittlung ist für einen Deutschen leichter als für einen Briten und besonders leicht für einen Deutschen, der ursprünglich selbst in der Gedankenwelt der britischen Demokratie gelebt. Ich selbst war meinem ganzen Herkommen und meiner Vergangenheit nach durchaus ein Demokrat und Liberaler. Aber als ich zum ersten Male Hitler sah und ~~hörte~~ hörte, war ich sofort für ihn gewonnen, wie es beinahe jedem geht, der in den Bann seiner Persönlichkeit gerät.

An dieser Persönlichkeit kann man nicht vorbeigehen. Hitler ist tatsächlich Deutschland, er ist es in einem Masse, wie es für einen Fremden kaum vorstellbar ist, und er ist all das, was in Deutschland an neuen Ideen und Gedanken entstand. Es ist die erstaunlichste Verlebendigung eines Volkeswillens, das märchenhafteste Fleisch- und Blut-

Den eines Gedankens, das man sich vorstellen kann. Da wir aus einer Zeit stammen, die nicht an menschliche Grösse glaubte, und sich kein Vergnügen daraus machte, sie in den Staub zu ziehen, so wollten anfangs selbst viele Deutschen sich zwar mit dem Nationalsozialismus abfinden, aber Hitler ablehnen, wenigstens als die Wurzel, aus der alles spriesst. Von Ausländern wird man immer wieder gefragt: ist das Hitler wirklich alles selber? Steht nicht jemand, oder eine ganze Gruppe von Menschen hinter ihm, wie z. B. der braintrust hinter Roosevelt, der ihm Gedanken und Ideen eingibt? ----- Nein, Hitler ist es wirklich selber. Er ist der Nationalsozialismus und er ist Deutschland. Adolf Hitler ist verantwortlich für alles, was in Deutschland seit der Machtergreifung geschehen ist und noch geschieht.

Man muss dies so ausdrücklich betonen, weil diese Tatsache für jeden Ausländer am schwersten zu verstehen ist. Ohne sie aber bleibt das Neue Deutschland völlig unverständlich und rätselhaft. Es ist nur zu begreiflich, dass die Emigranten sich mit Händen und Füßen gegen das Erkennen dieser für sie vernichtenden Tatsache sträuben, und dass sie mit allen Mitteln die Fiktion aufrecht erhalten möchten, in ihrem Lager sei Deutschland, wenigstens das wahre, das bessere Deutschland. Wie gesagt, das ist begreiflich. Alleinselbst der flüchtigste Besuch Deutschlands muss einen mit einem tiefen Mitleid zurückkommen lassen für die verzweifelten und hoffnungslosen Bemühungen der Emigranten.

Allein es ist natürlich ganz klar, dass ein Besuch Deutschlands und selbst eine Unterredung mit Adolf Hitler selbst einen Ausländer noch nicht in einen Anhänger des Neuen Deutschland verwandeln ja ihn die Gedankengänge des Nationalsozialismus auch nur völlig verstehen lassen kann. Dazu ist dieser allzu sehr etwas spezifisch deutsches. Ausserdem ist es ^{verständlich} klar, ^{wenn} dass sich ein Fremder zunächst zu stark an den Schattenseiten des neuen deutschen Regimes stossen wird, oder was er für solche hält, an der Judenfrage, an der angeblichen Unfreiheit, ~~der Unfreiheit der Presse~~ und dergleichen mehr. ~~Sie müssen nicht glauben, dass wir Deutsche, dass~~

~~ich insbesondere blind dagegen sind. Wie ich Ihnen sagte, habe ich die~~
 meiste Zeit vor wie nach der Machtübernahme im Ausland verbracht. Ich ken-
 ne also alles Ungünstige, was man dem Neuen Deutschland nachsagen kann,
 und ich weiss, dass Einiges davon leider wahr ist. Aber ich glaube nicht,
 dass einer von den ~~verantwortlichen~~ verantwortlichen Männern diese
 unschönen Dinge, die vorgekommen sind, weniger bedauer als ich. Wer aber
 insbesondere Hitler aus nächster Nähe gesehen hat, weiss, welche tiefe Fal-
 ten Leid und Sorge in seinem Antlitz gegraben haben, und vielleicht rühren
 die tiefsten Leidfurchen von den Massnahmen her, die er anordnen, dulden
 oder nachträglich billigen musste, die ihn im Grunde nicht weniger schmerz-
 ten und quälten als Sie und mich.

Sicher ist, dass die deutsche Revolution auch
 eine Fülle von tragischen Einzelschicksalen im Gefolge hatte. Und es
 ist nur natürlich, dass Sie, die Sie ^{diese} ~~es~~ in Gestalt der Emigranten immer
 vor Augen haben, davon besonder stark beeindruckt sind.

Aber wollen Sie nach diesen wenigen Einzelschick-
 salen, so beklagenswert sie an sich auch sein mögen, wirklich die Revolu-
 tion eines 65 Millionen Volkes, das aufs engste mit der Welt verflochten
 ist, beurteilen? Seien Sie gerecht, ^{Wie} viele Opfer haben andere Revolutio-
 nen gekostet! Ich will garnicht einmal von der russischen reden. Aber
 denken Sie an die französische, an Ihre eigene, freilich weit zurücklie-
 gende, an die amerikanische! Haben nach deren Sieg nicht alle Anhänger
 der britischen Sache als Emigranten nach Kanada flüchten müssen? Und
 diesen Loyalisten, die fast ein Drittel des ameriknaischen Volkes betru-
 gen, hat man keineswegs erlaubt, ihr Hab und Gut mitzunehmen, sondern hat
 es konfisziert.

Aber selbst wenn in der deutschen Revolution noch unend-
 lich mehr an Missgriffen und Unrecht geschehen wäre, als tatsächlich der
 Fall ist, so würde das vor der Weltgeschichte keine Rolle spielen gegen-
 über dem gewaltigen Strom von reinem Glauben und gläubiger Hingabe an

ein grosses Ziel, das letzten Endes nicht nur einem Volke, sondern der Menschheit zu dienen bestimmt ist, Wenn auch ich so restlos ^{hiesem} von dem Glauben ergriffen wurde, — und es ist nur fair, vor Ihnen zu bekennen, dass ich als ein bis in den letzten Nerv überzeugte Nationalsozialist zu Ihnen spreche — so nicht zum wenigsten, weil ich diese ~~entscheidenden~~ entscheidenden letzten drei Jahre abwechselnd in Deutschland und im Ausland verbrachte, also die deutschen Zustände ständig mit denen der übrigen Welt vergleichen und an ihnen kontrollieren konnte.

Den grössten Teil dieser Zeit verbrachte ich in den Vereinigten Staaten, also in einem Land, das stolz auf seine Demokratie und die persönliche Freiheit ist, die sie dem Einzelnen gewährt. Ich muss Ihnen sagen, dass ich gerne in Amerika lebe, und dass ich die Amerikaner liebe, aber dennoch haben sie mich erst zu dem überzeugten Nationalsozialisten gemacht, der ich heute bin. Wenn die grossen, reichen, leeren Vereinigten Staaten es nicht fertig bringen, besser für ihre Bewohner zu sorgen, dann ist es geradezu märchenhaft, was das arme Deutschland unter Adolf Hitler fertig bringt.

Und was die Freiheit anbetrifft? — Ich bin Journalist und weiss, wie weit dessen Freiheit im Lande der Pressefreiheit reicht. Auf der andern Seite habe ich in all den Jahren für deutsche Blätter geschrieben, ohne jede Verbindung mit irgend einer Propagandastelle, ohne dass mir je ein Aufsatz verboten oder abgeändert worden wäre. Ebenso wie ich zahlreiche Vorträge über alle möglichen Themen gehalten habe, auch im Radio, ohne dass man mir vorher ein Manuskript abverlangt hätte oder mich auch nur gefragt, worüber ich reden wollte. Und dabei ist meine nationalsozialistische Gesinnung in Deutschland keineswegs allgemein bekannt, geschweige dass ich der Partei angehörte, ja, manchen Partei- und Staatsstellen gelte ich bis heute noch als politisch nicht ganz einwandfrei und unverdächtig wegen meiner demokratischen Vergangenheit, und weil ich in der Novemberrevolution 1918 eine Zeitlang dem Vollzugerat der Arbeiter-

und Soldatenräte angehört habe.

Ich muss Ihnen gestehen, dass ich ein überaus empfindliches Gefühl für persönliche Freiheit habe. Sie ist für mich einfach Lebensluft. Aber ich fühle mich im nationalsozialistischen Deutschland so frei wie nur in irgend einem andern Lande. Allein das alles ist nicht das Wesentliche. ^{Bestimmend} ~~Kennzeichnend~~ war für mich die Erkenntnis, dass in Hitler und in den Gedanken, die er zu verwirklichen sucht, wegweisende Möglichkeiten für ein neues Weltdenken und eine neue Weltordnung liegen. Und gerade die Vergleiche, die ich anstellen konnte, auf Grund persönlicher Erlebnisse und Erfahrungen im demokratischen British Empire und Amerika, im kommunistischen Russland und dem nationalsozialistischen Deutschland bestätigen mich in dieser Überzeugung.

Fürchten Sie nun nicht, dass ich daraufhin in Ihrem Lande eine nationalsozialistische Propaganda entfalte, ja, dass ich Sie nur zu meinem Standpunkt und meiner Ansicht bekehren wollte. Keine Sorge! Es ist ja gerade das Wesen des Nationalsozialismus, dass er die nationalen Eigenarten voll würdigt und ein jedes Volk nach seiner eigenen Facon selig werden lassen will. Und wenn ich als Deutscher ausspreche, dass ich in unseren deutschen Gedankengängen die Möglichkeit für eine bessere und friedliche Ordnung zum mindestens Europaserblicke, so werden Sie als Briten dies sicher würdigen, die Sie glauben, das beste System für die ganze Welt zu besitzen.

Ich sagte Ihnen ja auch bereits, wie sehr ich Ihren Standpunkt verstehe. Der Gedanke des Empire und des sich aus ihm entwickelnden Commonwealth of Nations als einer Gemeinschaft gleichberechtigter Völker hat etwas überaus Bestechendes. Die Idee, das Empire im Völkerbund aufgehen zu lassen und diesen zu einem Weltbund unter britischer Führung auszubauen, mag als verlockende neue Weltordnung wie als Sicherung des Weltfriedens erscheinen. Allein mir erscheint sie einstweilen als eine unmögliche Lösung. Heute mindestens, und noch auf lange hinaus ist ein solches Nebeneinander von Weiss und Farbig in einem gleichberechtigten Staaten verband nicht möglich.

~~von einander abweichenden Interessen zweier benachbarten weissen Dominionen wie Kanada und Neufundland miteinander zu vereinen. Ja, in Kanada selbst sind gewaltige Spannungen. Denken Sie nur an die Gegensätze zwischen Quebec, Ontario und den Prärieprovinzen.~~

Aber von all dem will ich nicht reden, auch nicht von den Gegensätzen zwischen Mutterland und Dominion und den Einwanderer- und Handelsfragen, nicht von Irland und nicht von den Differenzen zwischen den australischen Staaten. All das lässt sich überbrücken. Nicht überwinden aber lässt sich heute der Gegensatz zwischen Weiss und Farbig. Wenn das Empire versucht, Indien in eine Gemeinschaft gleichberechtigter Staaten aufzunehmen, so überspannt es den Bogen des Möglichen. Der Gedanke, das Empire im Völkerbund aufgehen zu lassen und diesen zu einem Weltbund unter britischer Führung auszubauen, mag als verlockende neue Weltordnung wie als Sicherung des Weltfriedens erscheinen, allein es ist eine unmögliche Lösung. Heute mindestens, und noch auf lange hinaus ist ein solches Nebeneinander von Weiss und Farbig in einem gleichberechtigten Staatenverband nicht möglich. Dazu ist der Nationalismus der bisher unterdrückten und beherrschten farbigen Völker noch zu fieberhaft und zu überschäumend. Der muss erst seine eigenen und bitteren Erfahrungen sammeln.

Insbesondere aber wird die Verwirklichung des britischen Weltgedankens an der gleichen Diskrepanz scheitern wie der Versuch, mit Versailles und Völkerbund eine neue Weltordnung zu schaffen, an dem Widerspruch zwischen dem Ideal und seiner Verwirklichung, bzw. ^{zur Keltik} an der Unmöglichkeit, dieses Ideal zu verwirklichen. Es geht nicht an, die Gleichheit aller Menschen, aller Völker und Rassen zu verkünden und sie in der praktischen Politik zu ignorieren. Ich will damit nicht sagen, dass Grossbritannien nicht ehrlich versucht hätte, die von ihm gepredigten Ideale der Gleichheit und Humanität nicht zu verwirklichen. Gerade dass es dies versuchte und doch nicht bis zu Ende durchführte, ist die Tragik seiner Kolonialgeschichte, die ihr schliesslich die indische Herrschaft

kosten wird. England hat Zehntausende und Hunderttausende von jungen Indern in eine höhere Schulbildung geschenkt, für die dieses akademische Proletariat schliesslich keine andere Verwendung wusste als Agitation und Propaganda gegen die englische Herrschaft. Den britischen humanitären Idealismus wird eine spätere Generation als den Totengräber des Empire anklagen. Eine gewisse ^{Empire} ~~Europa~~-Müdigkeit kommt hinzu und ein gewisses im Stichlassen der Männer, die sich draussen für die britische Reichsidee eingesetzt haben. Ich hörte zu oft von britischen Beamten in Indien, dass sie nur noch so und so lange draussen zu dienen hätten, dann machten sie, dass sie nach England zurückkämen.

Noch eines kommt hinzu: das britische Volk ist rein zahlenmässig zu schwach, ~~gerade~~ ^{von den Ausmassen wie es das Britische Empire hat} für ein Weltreich, zumal nur in gewissen Kreisen der Sinn dafür voll entwickelt ist. Als Nichtbrite kann man nur immer wieder den Kopf schütteln, wenn man sieht, wie sich die Mehrzahl der britischen Arbeitslosen mit ihrem Los abgefunden hat, und an die Freiräume denkt, die draussen für sie bereit wären, wenn sie nur den Pioniergeist ihrer Vorfahren besässen. Ich kenne all die Schwierigkeiten, welche die Dominien selbst den britischen Einwanderern machen, aber denken Sie nur an Spd-Rhodesien, oder an Kenya und seine Hochflächen mit dem herrlichen Klima.

Das Wort "The world becomes more und more british" gilt jedenfalls nicht mehr. Ich glaube, dass die Möglichkeit, wenn schon nicht zu einem britischen, so doch wenigstens einem angelsächsischen Weltreich verloren ging, als der Moment zu einer britisch-amerikanischen Fusion verpasst wurde, und als England seine nordamerikanische Kolonie nicht nur de iure, sondern auch de facto verlor. Dies geschah mit dem Verlust des angelsächsischen Charakters der Vereinigten Staaten durch die ungemessenen und unkontrollierten Millioneneinwanderung völlig unassimilierbarer ost- und südeuropäischer Menschen. Dazu kam als Kriegsfolge der Verlust der Assimilationskraft der amerikanischen Idee. Auch Deutsche, Skandinavier oder Ungarn, die bereits Amerik-

navier oder Ungarn, die bereits Amerikaner waren, fühlen sich heute mehr als Angehörige ihres angestammten Volkstums. Das gilt vor allen von den amerikanischen Deutschen, bei denen sich heute das Unrecht rächt, das man ihnen durch die Vergewaltigung während des Krieges angetan. Jedenfalls sind die Amerikaner heute in voller Entwicklung von England fort, selbst die Sprache entwickelt sich in Richtung auf ein eigenes Idiom.

Allein während der Norden des amerikanischen Kontinents wenigstens weise bleibt, wie auch die südlichen Staaten Südamerikas Argentinien, Chile und Uruguay, befindet sich das dazwischen liegende, ehemals iberische Amerika in voller Re-Indianisierung. Noch kurz ehe ich 1914 nach Mexiko kam, durfte dort unter Porfirio Diaz, der doch selber Halbblut war, kein Indianer es wagen, auf dem Bürgersteig der Hauptstadt zu gehen. Heute möchte ich nicht erleben, was einem Europäer passieren würde, der etwa einen ihm nicht ausweichenden Indianer zur Rede stellen wollte. Diaz liess sich noch die Zeichen seiner indianischen Abstammung operativ aus dem Gesicht entfernen. Heute schämen sich die Abkömmlinge der ältesten kastilischen Geschlechter ihrer rein weissen Haut und sehen sich nach wenigstens einer aztekischen Grossmutter um umt oder versichern: "Soy puro indio", "Ich bin reinblütiger Indianer", wenn sie in der Politik eine Rolle spielen wollen.

Franklin Delano Roosevelt zieht die amerikanischen Aussenposten überall zurück, ^(was man nun möglich der Zeit) ~~und noch~~ unter Theodore Roosevelt ^{glaubte er} ~~die Welt an ein~~ Panamerika unter angelsächsischer Führung. ^{Es ist überall} das selbe in der Welt, dass die alten Ideen ihren Glanz wie ihre Überzeugungskraft eingebüsst haben und überall unterliegen, wo neue auftreten.

Eine der stärksten dieser neuen Ideen ist die bolschewistische. Es gibt kaum ein Land, in dem sie nicht über Anhänger verfügt, und in vielen zählen sie nach Millionen. Ich habe den Bolschewismus in seinem Ursprungsland kennen gelernt wie in vielen andern, in China wie in Amerika, in Deutschland wie in Spanien. Ich kenne den revolutionäre

nären Bolschewismus der Anfangszeit wie den späteren. Ich bin viel und weit im bolschewistischen Russland gereist und völlig unkontrolliert. Ich habe viel gesehen, und schlimmes; ich sah Menschen, die in der grauenhaftesten Weise verhungerten. Ich habe viel in russischen Familien gelebt und einen kleinen Begriff von der Enge und Ärmlichkeit des russischen Lebensstils gewonnen, den kein britischer oder deutscher Arbeitsloser ertragen würde.

Es ist den Lenkern Sowjetrusslands bis heute nicht gelungen, auch nur die Ernährung des ganzen Volkes unbedingt sicherzustellen, geschweige denn den Lebensstandard der Arbeiterschaft in den kapitalistischen oder faschistischen Ländern zu erreichen oder gar zu übertreffen. Trotzdem erscheint ungezählten Millionen in der alten wie der neuen Welt die Sowjetunion immer noch als das Arbeiterparadies. Der Grund dafür liegt einmal in der Abgeschlossenheit und Unzugänglichkeit Russlands. Nur wenige kommen hinein, und diese wenigen sind nicht in der Lage, sich ein objektives, wahrheitsgetreues Bild zu machen. Dass jemand ein halbes Jahr lang, unkontrolliert und unbeobachtet die Staaten der Sowjetunion bis an die afghanische ^h ~~und~~ chinesische Grenze bereist, wie ich es getan, dürfte heute kaum noch möglich sein.

Der zweite Grund liegt in der ausserordentlich wirksamen Propaganda der Sowjets, in der sie ja überhaupt Meister sind. Die Bolschewisten haben es verstanden, in Millionen sozialistischer Arbeiter ~~sinn~~ wie kapitalistische Bourgeois die Idee zu erwecken, als ob der Faschismus unweigerlich mit Kriegsdrohung und Unterdrückung der Arbeiterschaft verknüpft sei. ~~xxxxxx~~ Dadurch haben sie erreicht, dass ungezählte friedliebende Bürger, Demokraten und Kapitalisten mit dem Bolschewismus liebäugeln, in ihm jedenfalls die geringere Gefahr sehen. Diese Einstellung gilt insbesondere für die Vereinigten Staaten und wohl auch für Frankreich.

Bedenkt man, dass die Sowjetunion nicht nur das stärkste Heer und die beste Luftwaffe besitzt, sondern sich deren

offen rühmt, so ist es immerhin eine erstaunliche Propagandaleistung, die Welt daran glauben zu machen, dass man dieses gewaltige Kriegsinstrument lediglich zur Sicherung des Weltfriedens geschaffen hat, zumal wenn man gleichzeitig die Weltrevolution offen predigt. Um die Flugzeuge, Tanks und Geschütze für dieses Millionenheer beschaffen zu können, hat man Nahrungsmittel in solchem Ausmaas exportiert, dass weite Teile der Bevölkerung nicht nur hungern, sondern effektiv verhungern. Und trotzdem ist es den Sowjets gelungen, Arbeiterschaft und Bürgertum der demokratischen Länder davon zu überzeugen, ~~das~~ ^{der} Faschismus sei ~~der~~ geschickt getarnten Herrschaft des Grosskapitals, das um seiner geheimen Kriegsziele willen die arbeitenden Klassen ausbeutete und unterdrückte.

Der Gegensatz zwischen Faschismus und Bolschewismus besteht nicht darin, dass der eine kapitalistisch, der andere sozialistisch ist. Sie haben vielmehr das eine gemein, das wirtschaftliche Leben zu planen und zu leiten, nur mit dem Unterschied, dass beim Faschismus diese Planung und Leitung über ein staatlich beaufsichtigtes Unternehmertum geht, beim Bolschewismus direkt über die Organe des Staates. In der Theorie mag dem marxistisch erzogenen Arbeiter das bolschewistische System besser erscheinen. In der Praxis aber sieht es anders aus. Man braucht dafür nur zu vergleichen, was der Bolschewismus in 19, der Nationalsozialismus in 3 Jahren für die arbeitenden Klassen erreicht und geschaffen hat.

Der wesentliche Unterschied ist jedoch, dass der Nationalsozialismus keine Klassen kennt, und Hitler es tatsächlich fertiggebracht hat, die Idee des Klassenkampfes auszumerzen. Daher vermag er auch immer wieder erfolgreich an das ganze Volk zu appellieren und ^{es} immer wieder an die Wahlurnen zu rufen, um ein Votum über seine Regierungsführung abzugeben, was weder Lenin noch Stalin je wagen könnten.

Der Bolschewismus ist eine rein nationale Angelegenheit, der Nationalsozialismus auch eine irrationale. Der eine glaubt, alle menschlichen Angelegenheiten rein mit der Vernunft lösen zu können, der

andere hat selbst in die Wirtschaft das Herz wieder eingeführt. Er ist der Ansicht, dass nicht nur zwischen den Menschen eines Volkes, sondern auch zwischen den Völkern das Herz sprechen muss, dass die rein menschlichen Beziehungen wichtiger sind ^{als} ~~als~~ vertragliche, Gefühl so wertvoll wie Gesetz.

Was für die Welt wie für den Weltfrieden jedoch den wesentlichsten Unterschied zwischen der nationalsozialistischen und der bolschewistischen Weltanschauung ausmacht, ist dass die eine sich ausdrücklich auf ein Volk beschränkt, nur für ein Volk Geltung haben will, während der andere auf Universalität Anspruch macht.

Der Bolschewismus ist eine rationale universalistische Idee mit dem Anspruch auf allgemeine Weltgeltung. Er ist der letzte Ausläufer jenes Universalismus, der von den ~~Imperien~~ Imperien des Altertums ausgehend über Christentum und katholische Kirche zu der demokratischen Civilisations- und Fortschrittsidee führt, der in der amerikanischen und französischen Revolution die These von der allgemeinen Gleichheit und den allgemeinen Menschenrechten aufstellte. Während die französische Revolution trotz der Guillotine in der Verwirklichung dieser These mehr in der Theorie blieb, und die amerikanische mit der feierlichen Verkündigung der Menschenrechte die Beibehaltung der Sklaverei für vereinbar hielt, machte die russische Revolution den tatsächlichen, in der Ausführung unbeschreiblich brutalen Versuch, diese allgemeine Gleichheit zu verwirklichen, bis auch er trotz aller Blutopfer an der nun einmal gegebenen Ungleichheit der Menschen scheiterte.

Allein These und Anspruch blieb trotzdem und mit ihm ein ständiges Element der Unruhe, das man jederzeit nach Laune und den jeweils ^{äußeren} aussenpolitischen Bedürfnissen in jedes beliebige Land hineintragen konnte. Bestehen blieb auch die Behauptung, die Welt und alle menschlichen Angelegenheiten ausschliesslich mittels der Ratio lenken zu können.

~~auch nie mit der gleichen Bestimmtheit und Brutalität aufgetreten. Es fehlte ihr auch der Doktrinarismus der Lehre eines Lenin, welche den demokratischen Civilisation innewohnenden rationalen Zug bis ins Extrem ausbildete.~~ Hatte die französische Revolution die Göttin der Vernunft auf den Altar gehoben, so tötete der Bolschewismus Gott. Er tötete nicht nur Gott, sondern selbst die Seele und erklärte alles für nicht existent, was sich nicht als Funktion von etwas Körperlichen erklären liess. Damit schraubte der Bolschewismus die wissenschaftliche Erkenntnis, die auf allen Gebieten bereits begann, in das Metaphysische vorzustossen, um einen Grad zurück, und damit setzte er sich in Gegensatz mit seiner Zeitströmung, die überall das Irrationale gegenüber dem rein Rationalen in den Vordergrund zu stellen begann.

Um dies wettzumachen und dem religiösen Bedürfnis der russischen Menschen genüge zu tun, umgaben die kühlen Rationalisten im Kreml ihre Zielsetzungen mit einem mystischen Schimmer. Es war die Verwirklichung des Tausendjährigen Reiches auf Erden, die sie proklamierten. Damit kamen sie dem allgemeinen Streben unserer Epoche nach einer "Verdiesseitigung" ² des Glaubens wie des Jenseits entgegen. Und sie brachten es fertig, die irrationale Inbrunst der russischen Menschen für eine höchst rationale Sache zu entfachen, für die Verwirklichung des dialektischen Marxismus. Nur so ist es zu erklären, dass es trotz aller Opfer und Entbehrungen bisher gelungen ist, die fieberhafte Anspannung und Hochspannung in Sowjetrussland zu erhalten.

Verstand es so ~~xxxxxxx~~ Stalin trotz allen Rationalismus' ~~der~~ Lehre von Marx und Lenin die irrationalen Strömungen der Zeit für seine Zwecke einzufangen, so versuchte er das gleiche mit mehr oder weniger Glück mit der zweiten Zeiterscheinung, der nationalen Strömung. Der internationale Bolschewismus tarnt sich überall nationalistisch, wo er es für seine Zwecke dienlich hält. Ich habe das überall im islamischen Asien erlebt, wo überall das Nationalrussische zur Herrschaft des Bolschewismus umso sicherer zu
 1) ücktreten musste, um die ^H ~~xxxxxxx~~

festigen, die letzten Endes doch ~~xxxx~~ auch vom Kreml ausgeht. Auch ⁱⁿ Deutschland hat der Bolschewismus diese nationale Tarnung versucht, und das letzte Beispiel dafür erleben wir heute in Frankreich.

^{rationaler}
Individualismus, noch echter Nationalismus, und somit setzt er sich trotz aller Anpassungsversuche in Gegensatz zu der starken und zukunftsreichen Zeitströmung, die allerorten auf der Erde hochkommt und die grundsätzlich mit jeder universalistischen Idee zu brechen sucht.

Ich will versuchen, Ihnen das Wesen dieses ^{immer} internationalen idealen Nationalismus zu erklären, wie er sich insbesondere in der nationalsozialistischen Bewegung und in Adolf Hitler verkörpert. Ich weiss, dass dies nicht leicht, ja, fast ~~unmöglich~~ unmöglich ist. Wie sehr man selbst in ^{britische} den Kreisen, die dem Neuen Deutschland nicht ablehnend, ja wohlwollend gegenüberstehen, ^{den} sein innerstes Wesen verkennt, wurde mir wieder einmal in der Stellungnahme "Scutators" in der "Sunday Times" zum deutschen Friedensangebot bewusst. Der angesehene und erfahrene Journalist, der sich hinter diesem Pseudonym verbirgt, schreibt, dass alle oder beinahe alle idealen Argumente zugunsten der Franzosen sprechen, und fast alle realen und praktischen zugunsten der Deutschen.

Eine solche Ansicht ist für einen Deutschen glattweg unfassbar; denn für ihn entspringt das Friedensangebot Adolf Hitlers dem allerstärksten, wenn auch praktischen Idealismus. Wir Deutsche können zugeben, dass formal und rein juristisch die Franzosen im Recht sein mögen, aber das grössere und wahrere Recht ist auf unserer Seite. An Stelle eines unwahren, künstlichen, auf lügenhaften Voraussetzungen beruhenden Vertrages solle ein neuer und besserer treten, der auf einer krystallklaren, festen Grundlage beruht. Wenn die Franzosen es ehrlich mit uns meinen und wirklich nur auf ihre Sicherheit bedacht sind, so verlieren sie nichts, sondern gewinnen nur; denn sie tauschen eine relative Sicherheit gegen eine absolute. Sollten sie freilich doch

geheime Angriffsabsichten gegen uns hegen, oder den Wunsch, das deutsche Volk dauernd in Abhängigkeit zu halten und als eine Nation minderen Rechtes, so sieht die Sache anders aus. Allein ich weigere mich, das vom französischen Volk zu glauben, mögen einzelne seiner Staatsmänner und Politiker auch von einem noch so blinden alten Hass gegen alles Deutsche erfüllt sein.

Ich glaube vielmehr, dass der Minister des Foreign Office gegenüber dem Herrn Joubert damit beabsichtigt, dass er als Signif. Ihre Schwärzlichkeit der Verständigung zwischen Ihnen

und uns liegt ja zunächst darin, dass wir von ganz verschiedenen Standpunkten und Blickrichtungen die Weltlage wie insbesondere die Frage des europäischen Friedens beurteilen. Ich sagte Ihnen bereits, wie sehr ich Ihren Standpunkt verstehe, weil ich ihn lange genug geteilt habe. Ich verstehe durchaus, wie ein Engländer oder Franzose in dem aufkommenden Nationalismus in der Welt zunächst nur eine Gefahr, eine Drohung für die so

~~schön geordnete Welt sieht, oder wenigstens für eine Welt, die auf dem besten Wege war zu einer schön geordneten zu werden. Gerade weil der in-~~

ternational fühlende, Demokrat und Liberale, genau wie der Kommunist im Grunde an eine universale Idee glaubt und sich im Besitze einer Panacäe, eines Allheilmittels für die ganze Welt, ^{in ihm. Somit} sieht er in dem aufkommen-

~~den Nationalismus des Volkes~~ ^{des deutschen Volkes} einen Gegner. Er kann sich garnicht anders vorstellen, als dass dieser nun seinerseits seine Idee der Weltaufzwin-

gen will. Es kann sich Nationalismus nicht anders vorstellen denn als imperialistisch und militärisch. Den gleichen Denkfehler begehen die

internationalen Pazifisten, auch sie sind zu einem erheblichen Teil überaus kriegerisch und bereit, dem Gegner den Schädel einzuschlagen, wenn er

sich nicht zu ihrer bestimmten Ansicht bekehren will, den Frieden zu ^{suchen}

Der heutige Nationalismus ist jedoch seinem ganzen Wesen nach noch alles andere als eroberungslüchtig. Im Gegenteil, er bedeutet

ein Austreten aus dem gemeinsamen Spiel, ^{was} weil dieses zu bedrohlich und gefährlich geworden ist. Die universalen Ideen, die nach einander mit

^{dem} Anspruch auftraten, die Welt zu erlösen und in einen besseren und ^{friedlich}

licheren Zustand überzuführen, haben nach einander versagt, das Christentum wie die Fortschrittsidee, der Gedanke einer allgemeinen demokratischen Menschheits- Civilisation ^{her} oder der internationale Marxismus. Sie haben die Religionskriege über die Welt gebracht, ~~den~~ Wirtschaftskrieg, die grosse Revolutionen und die Zerstörung der sozialen Ordnung, die bis ^{zu} ~~an~~ die Auflösung der Familie ging.

Als Reaktion erfolgte die nationale Revolution. Es ist bezeichnend, dass sie zunächst bei den in ihrer Struktur am meisten bedrohten Völker auftrat, bei denen ~~den~~ auf dem engsten Raum Zusammengedrängten, bei den Bedrohtesten und Bedrücktesten. Was sie taten, war zunächst nichts anderes als was die Moschusochsen in der Arktis ^{die sich} tun, wenn Wölfe ~~sich~~ oder Eisbären nahe, die sich im Kreise zusammenscharen mit nach aussen gesenkten Hörnern, um so dem Angriff zu begegnen.

Auf diese Weise entstand der Eindruck des Krieges rischen und Angriffslustigen. Und er mochte noch genährt werden durch das schlechte Gewissen der draussen Stehenden, die im Besitz des weiten Raumes waren, die über die Weltidee geboten und sie für ihre Zwecke einsetzten. ^{Diese mochten} ~~sie mussten~~ fürchten, und mit einem gewissen Recht, dass diese geballten und in der Verteidigung zusammengescharten Massen auch einmal zum Angriff übergehen könnten.

Auch daran ist etwas Wahres. Alle diese, neu zu einer früher kaum vorstellbar gehaltene Einheit und Kraft zusammengeschlossenen Nationalstaaten können natürlich auch zu furchtbaren Angreifen werden. Allein sie sind es nicht ihrem Wesen nach, sie können es nur werden, wenn keine Verständigung mit den andern Völkern mehr möglich erscheint, und man ihnen hartnäckig allen Lebensraum versagt, obgleich die Erde noch leer genug ist.

Wenn in der ganzen demokratischen Welt die irrige Meinung von dem kriegerischen Angriffsgeist des Nationalsozialismus

entstand, so spricht vielleicht mit, dass er dem ersten dieser neuen Nationalstaaten, dem faschistischen Italien, tatsächlich in gewissem Masse zu eigen war. In Italien hat das irrationale und ideale Moment des Nationalismus, ich möchte beinahe sagen das religiöse, nie die Rolle gespielt wie in den sich später bildenden Nationalstaaten wie dem japanischen, dem deutschen oder auch dem arabischen. Im italienischen Faschismus spuckte von vorneherein die Idee von der Wiedererwe^hbung des Imperium Romanum und gab ihm damit eine imperialistische Note.

Dass dies aber nicht das Wesen des Nationalsozialismus ist, ergibt eine objektive Würdigung des deutschen. Sein Charakteristikum ist das kaum übersetzbare Wort "Volksgemeinschaft". In diesem Worte liegt auch die soziale Seite der Bewegung umschlossen, die überall, in allen nationalen Revolutionen, mit der nationalsozialistischen Hand in Hand geht. Es handelt sich ja nicht nur um die Sicherung des Lebens des Volkes nach aussen, sondern auch nach innen, um die Aufgabe, Arbeit und Brot für alle zu beschaffen, auch noch für den letzten und geringsten zu sorgen. Niemand kann behaupten, dass die liberale Wirtschaft, die auf dem "laissez faire !" aufgebaut war, dieser Pflicht voll genügt hätte. Und selbst heute wird man in dem armen Deutschland solche Not und solches Elend vergeblich suchen, wie man es in dem reichen Amerika in den grossen Städten wie selbst auf dem Lande antreffen kann. Die Mahnung "keiner darf hungern !" "keiner darf frieren" steht in grossen Lettern über der deutschen Volksgemeinschaft.

Nichts ist irriger als die weit verbreitete und von den Marxisten und Kommunisten bewusste genährte Ansicht, als wäre der Sozialismus der sogenannten faschistischen Länder eine Camouflage des Grosskapitals. Gewiss hat man in Deutschland wie in Japan oder Italien das Unternehmertum belassen. Sehr triftige Gründe führten dazu, vor allem in Sowjetrussland gemachten Erfahrungen, wo sich zeigte, dass sich die Initiative des Einzelnen doch nicht entbehren lässt und

dass ein völlig bürokratisierter Wirtschaftsapparat viel zu schwerfäll-
 lig arbeitet, um für eine so empfindliche Volkswirtschaft wie die deut-
 schen genügend elastisch zu bleiben. Und dass die Lebenshaltung des Arbei-
 ters in Russland trotz 19 Jahre Kommunismus noch immer tief unter der
 des angeblich bedrückten und ausgesaugten deutschen steht, spricht auch
 nicht für die Einführung russischer Methoden.

Das Wesentliche des Nationalsozialismus
 liegt jedoch nicht im Wirtschaftlichen. Nicht die Rückführung von 5 Mil-
 lionen Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozess ist das Wesentliche, nicht
 die Erhöhung des Volkseinkommens, nicht die Sommeraufenthalte und Fe-
 rienreisen, die der neue Staat den Arbeitern und Angestellten vermit-
 telt, sondern die geistigen und seelischen Impulse, die von ihm aus-
 gehen. Durch die neue Gemeinschaft, in die er Unternehmer und Arbeiter
 stellt, wird von beiden die im Interesse des Ganzen notwendige staatli-
 che Kontrolle nicht als Zwang empfunden, sondern als eine freiwillige Ein-
 und Unterordnung in das Ganze, zum Besten des Ganzen, der sich der Füh-
 rer genau so unterwirft wie der letzte Volksgenosse. Vergessen Sie nicht
 dass alles, was in einem faschistischen Lande, um dieses so vielfach
 missverständene Wort als Sammelname zu gebrauchen, geschieht, nicht
 mit den in einem demokratischen Lande gültigen Massen gemessen werden
 darf. Es gelten dort andere Wertungen.

Ich spreche mit voller Absicht von einem irra-
 tionalen Nationalismus, obgleich dieses Wort das Mystische, das Meta-
 physische, das Religiöse, das in ihm liegt, nicht voll erfasst. Aber
 überschauen Sie nicht, dass er eine Reaktion auf die zu weit getriebene
 Ratio darstellt, auf das Bemühen, alles mit dem Verstand erklären zu wol-
 len.

Man hat geglaubt, der Glaube, das Göttliche,
 das Übersinnliche aus der Welt drängen zu können. Die Kirchen wurden ~~zum~~
 leer leer

die Wahlversammlungen voll. Aber mit einem Male zeigte sich, dass der göttliche Funke keineswegs aus der Welt verschwunden war. Er tauchte an einer Stelle auf, wo man ihn am wenigsten erwartet hatte, im politischen Nationalismus.

Auch hier zeigt sich in den Ländern der nationalen Revolution lediglich eine Erscheinung vergrößert im Brennpunkt, die für die ganze Zeitepoche charakteristisch ist, in den übrigen Staaten jedoch nicht derartig klar in Erscheinung tritt: Ich meine die "Verdiesseitigung der Religion". Bedeutet die politische und soziale Seite des neuen Nationalismus eine Zusammendrängung im Raume, indem ein Interesse, das vorher auf die ganze Welt gerichtet war — wenigstens in der Theorie — regional ^{ist} beschränkt, so bedeutet die religiöse, die metaphysische Seite des neuen Nationalsozialismus eine Zusammendrängung in der Zeit. Das ehemals auf ein Jenseits, auf einen über den Wolken thronenden Gott gerichtete religiöse Gefühl ist auf die Erde heruntergeholt und auf das Diesseits gerichtet, auf das "Hier und Heute".

Kirchliche Menschen mögen hierin zunächst etwas Bedenkliches, ja ^{er} Erschreckendes erblicken, eine Profanierung des Göttlichen, allein das Gegenteil ist der Fall. Es ist die Rückkehr des Religiösen ~~in den Alltag~~, aus den gelegentlichen hohen kirchlichen Feiertagen in den Alltag, in das Leben der Menschen, ja der Völker untereinander. Dass es da ehemals nichts zu suchen hatte, dafür war ja der Weltkrieg eine benügend bestürzende Lehre.

Dieses neue, auf das Diesseits gerichtete religiöse Gefühl, wie es so stark im Nationalsozialismus mitschwingt und das Wesen Hitlers bestimmt, bedeutet keineswegs eine Absetzung oder Bedrohung des Christentums, ebensowenig wie die nationale Revolution in Japan das Ende des Buddhismus heisst.

~~Allerdings handelt es sich um Wandlungen des religiösen Gefühls, der religiösen Symbolgebung, die den konservativ in kirchlich Engestellten zunächst erschrecken mögen. Wer davon überzeugt~~

Ich war einmal bei Adolf Hitler, und wir haben auch über den Krieg gesprochen. Ich kam gerade aus den Vereinigten Staaten und erzählte ihm, wie fest man drüben an seine Kriegsabsichten glaubte. Da brauste er auf: + Was will man denn vor mir! Weiss man denn nicht, dass ich vier Jahre als gemeiner Soldat im Krieg war? Ich weiss, was Krieg heisst, welches Maass von Grauen ~~und Wonne~~, ~~und~~ ~~ein~~ Meer von Dreck und Blut: Und ich soll den Krieg wollen!"

Hitler kann dies sagen, weil er vier Jahre lang in der Hölle des Krieges seinen Mann gestanden hat, bereit, es jeden Augenblick wieder zu tun, wenn die Not es erfordert. Er kann dies sagen, weil er ein tapferer, ^{lebender} friedlicher Führer eines tapfers, ^{lebenden} friedlichen Volkes ist. In dem einen Punkt sind sich Volk und Führer bis in das Letzte einig: sie wollen keinen Krieg, aber sie würden nicht einen Augenblick zögern, ~~ih~~ ihn auf sich zu nehmen, falls die nationale Ehre es gebieten sollte.

Und nun komme ich zu einem sehr ernstesten Punkt, den ich Sie wohl zu beachten bitte. Ich sagte Ihnen, was das deutsche Volk nicht will. Sie werden mit Recht sagen, was will es nun eigentlich?

Das deutsche Volk hat mit der Rückgewinnung der vollen Souveränität über das Rheinland das eine grosse Ziel ertaugen, das sich Adolf Hitler steckte, als er die nationalsozialistische Bewegung ins Leben rief. Er erstrebte dies nicht nur um Deutschlands willen, sondern um Europas willen.

Um das richtig zu verstehen, müssen Sie sich klarmachen, dass er alles andere als ein Politiker oder selbst ein Staatsmann im üblichen Sinn ist. Aussen- wie innerpolitische Gegner haben ihm ^lvorgeworfen, dass er an den Tatsachen vorbeigeht. Das stimmt. Aber nur dadurch war es ihm möglich, neue Tatsachen zu schaffen. Hätte es all die Tatsachen und Realitäten des Deutschland von Weimar voll in Rechnung gestellt, so wie das jeder Politiker und Parteiführer vor ihm getan, so wäre er nie an die Macht gekommen. Indem er sie ignorierte, schuf er ein

neues Deutschland !

Man hat heute bereits vergessen, wie märchenhaft sein ^{mit} Aufstieg war, und welche unvorstellbare Kühnheit der unbekannte, aus dem Krieg heimkehrende Soldat eine neue Welt schuf, aus sich heraus. Denken Sie doch nur einen Augenblick zurück, wie die Situation 1918 und 1919 war. In einer Zeit, ~~wo~~ in der es für jedermann, selbst den eingefleischtesten Konservativen, ein Axiom war, dass wir in einer Zeit der Massenherrschaft lebten, in der die allgemeine Gleichheit eine solche Selbstverständlichkeit war, dass selbst wer nicht von ihr durchdrungen war, doch so tun musste, als ob er an sie glaubte, wenigstens falls er im politischen Leben auch nur den geringsten Einfluss nehmen wollte, trat ein völlig unbekannter Mann auf, ohne Geld, ohne Anhang, und stellte die völlig absurd, ~~ja~~ die wahnsinnig scheinende These auf, die Menschen seien ungleich, und auf dieser naturgegebenen Ungleichheit müsse man einen Staat aufbauen der Bestand haben sollte. Und was noch unfassbarer erscheint : Mit dieser These gewinnt der Mann die Massen, die proletarischen ^{ehemals} sozialistischen und kommunistischen Massen. Dass er das getan hat, lässt sich nicht gut ~~bestreiten~~ bestreiten; denn wären die Arbeiter nicht so zu Hitler übergelaufen, hätten ihn die marxistischen Parteiführer nicht so zu hasen und zu bekämpfen brauchen. ~~Die australischen Marxisten brauchten es heute nicht !~~

Auf Grund dieser Ungleichheit hat Hitler das Dritte Reich aufgebaut, in dem jeder in höherem Grade das Seine bekommt, als in Ländern, in denen die Menschen angeblich gleich sind, und in denen die furchtbarste Ungleichheit herrscht. Und zwar gilt das von der Sowjetunion genau so wie von den Vereinigten Staaten. Man widerspreche mir nicht ! Seit dem ich im bolschewistischen Russland mit meinen eigenen Augen gesehen habe, wie Angehörige ein und des selben Volkes bei Musik ^{an} ~~xxx~~ reichbesetzten Tischen tafelten, während andere zu Gerümpfen abgemagert oder im letzten Stadium des ² "undertodes, unnatürlich aufgedunsen, vor den Augen dieser

Tafelnden buchstäblich verhungerten, seitdem kann mich auch die grösste Beredsamkeit nicht mehr davon überzeugen, dass das bolschewistische Russland das Land der sozialen Gerechtigkeit wäre.

In der Theorie mag es das sein, aber in der Praxis versagt es, weil es die soziale Ordnung lediglich mit dem Verstand lösen wollte. Hitler hat das Herz wieder in sie eingeführt, das unmittelbare warme Mitfühlen und Verstehen von Mensch zu Mensch.

Um zu erreichen, was er erreicht hat, musste Hitler an Verfassungen und Verträgen vorbeigehen. Er tat es auch, konnte es tun, um einer höheren Gerechtigkeit willen, weil er das gesamte Leben, die ganze Ordnung des Volkes auf eine neue innere Basis stellte.

Und das gleiche ~~was~~, was er in der deutschen Politik getan, versucht Hitler jetzt in der europäischen. Auch da mag man ihm vorwerfen, dass er formell Verträge verletzt hat. Er konnte es tun, weil er reinen Herzens handelte, weil er keine geheimen Angriffsabsichten in sich trug, sondern das eine grosse Ziel des europäischen Friedens. Und er musste es tun. Er musste versuchen, das ganze Gestrüpp, all diese Pakte, Sicherheits- und Gegenseitigkeitsverträge beiseitezuschieben, die Europa in einen unheilbaren Wirrwar zu verstricken drohten, wollte er die einfache, klare Grundlage aufzeigen.

Und diese einfache Grundlage ist, dass es in Europa ^{des} wie in Zukunft keinerlei Nötigung mehr zu einem Krieg gibt. Hitler versucht in Europa im Jahre 1936 zu verwirklichen, was in Deutschland 1871 Tatsache wurde. Nachdem in Deutschland noch im ~~letzten~~ Jahre 1866 Deutsche gegen Deutsche gekämpft hatten, schlossen sich in diesem Jahre die deutschen Staaten zu einem Bund zusammen, der sie so fest ^{fest} zusammenschloss, dass zwischenstaatliche Grenzen keine Rolle mehr spielten.

Das Gleiche schwebt dem deutschen Führer für Europa vor. Er weiss, dass es unendlich viel schwerer ist und dass es nicht

ohne Opfer geht. Aber er wie Deutschland sind bereit, diese Opfer zu bringen. Oder glauben Sie, dass es für das Deutsche Reich kein Opfer ist, sich mit den Grenzen abzufinden, die ihm der Vertrag von Versailles gelassen ?

Hitler wurde zugerufen, dass er doch eine Geste tun solle, um seine friedfertige Gesinnung zu bezugen. Ja, hat er denn nicht unendlich mehr getan als eine Geste !

Was hat denn Frankreich nach 1870 getan ? Es prägte das Wort : Nie davon sprechen, immer daran denken ! " Und es nährte 40 Jahre lang den Revanchegeanken ununterbrochen, und es stellte seine ganze Politik darauf ab, bis die Stunde kam, wo es Europa gegen den Gegner von einst geeint hatte und seine Rache kühlen konnte.

Dabei war das ihm entrissene Land nicht einmal Bleisch von seinem Fleisch, sondern lediglich ein Stück, das es einst selber erst aus dem deutschen Volkskörper gerissen hat. Wenn Sie etwa daran zweifeln, dass das Elsass deutsch ist, auch heute deutsch, so brauchen Sie auf Ihrem Radio blos den Sender Strassburg einstellen, und die deutschen Laute, die Ihnen aus Ihrem Apparat entgegentönen, werden Sie davon überzeugen, dass die Muttersprache der Elsässer auch heute noch deutsch ist, obgleich sie zur "Mutter Frankreich " zurückgefunden haben.

Allein weil der Franzose die verlorene Provinz und die entschwundene "gloire" nicht hätte vergessen können, darum können sie sich auch garnichts anderes vorstellen, als dass wir Deutsche unablässig darauf sännen, wie wir uns an ihnen rächen und uns Elsass- Lothringen wieder holen könnten. Deshalb glauben Sie uns nicht, und deshalb glauben sie die ganze Welt gegen uns mobilisieren zu müssen, um vor uns sicher zu sein.

Eines Tages werden sie uns aber doch glauben. Als Adolf Hitler seinen Kampf begann, da glaubte ihm niemand. Jahrelang glaubte man ihn verlachen oder als einen Narren abtun zu können. Er liess sich nicht abschrecken, er gab den Kampf nicht auf. Er rang um die deutsche Seel, um jeden Einzelnen, bis er wirklich das ganze Volk geeint und hinter sich

gebracht hatte, bis Volk und Führer nurnmehr eins war.

Heute ist das deutsche Volk Europa gegenüber in der gleichen Lage wie Hitler vor 17 Jahren gegenüber Deutschland. Es weiss sich im Besitz einer neuen Botschaft, eines neuen Gedankens einer neuen Weisheit, an der die Welt einstweilen zweifelt und die sie verlacht. Aber wir haben alle von unserm Führer gelernt, wir sind alle ein wenig Adolf Hitler geworden. Oder vielmehr, wenn er heute mit seinem Glauben vor Europa tritt, so ist er nicht allein. Wenn er spricht, so sprechen 65 Millionen. Und diese 65 Millionen, die in einem einzigen Menschen verkörpert sind, stellen eine unbesiegbare Glaubensmacht dar. Sie werden nicht nachlassen im Kampf, bis Europa gewonnen ist. Dieser Kampf wird nicht mit den Waffen geführt werden, wie Hitler um Deutschland nicht mit den Waffen gerungen hat, sondern mit seinem Geist, seinem Glauben, seiner Seele. Genau wie damals wird es sein. Während die Minister und Gewerkschaftssekretäre, die Regierungen und Parlamente noch wähten, über Hitler mitleidig lächeln zu können, gingen die Massen bereits in Scharen zu ihm über. Genau so wird es in Europa kommen, während die Regierungen und Kabinette noch fieberhaft über Pakte und Sicherheitsverträge verhandeln, werden die Völker erkennen, dass ihnen von Deutschland keine Gefahr droht. Sie werden mit wachsender Überraschung feststellen, dass die Menschen in Deutschland froh und glücklich sind, dass sie lachen, dass eine gesunde, strahlende Jugend heranwächst, und dass alle Menschen sat werden, obgleich das deutsche Land um vieles ärmer dran ist als ihr eigenes.

Und so wird Deutschlands Lehre sich ausbreiten, die Lehre von der gerechten sozialen Ordnung im regional begrenzten Raum gemäss den jeweiligen besonderen Bedürfnissen. Diese Lehre wird sich ausbreiten ohne Kampf, ja selbst ohne alle Propaganda, einfach durch Beispiel oder vielmehr, weil sie nichts ist als die Manifestation des neuen Zeitgeistes, der neuen Weltanschauung, die überall auf der Welt durchbricht.

Dass dieses neue Weltdenken eine neue Weltordnung zu Folge haben wird, ist selbstverständlich. Allein sie wird ganz anders entstehen als alle bisherigen, die universal gedacht waren, die von einem Punkte ausstrahlten, die sich anmaasteten, die ganze Welt erobern zu wollen, und schliesslich an dem wachsenden Widerstand zerbrachen oder sich totliefen.

Das neue Weltdenken ist regional, voll Achtung für Glaube und Überzeugung des andern in einer Formung in jedem Lande verschiedener und im Grunde doch eines Geistes. Es beruht auf der natürlichen Ungleichheit des Bodens und der Menschen, aus der heraus es allen gerecht zu werden sucht.

Dieser regionale, nicht universale Charakter der neuen Weltanschauung bedingte, dass die Länder, in denen die nationale Revolution bereits ausgebrochen, sich zunächst mit sich selber befassen, die übrige Welt, soweit wie möglich, ignorieren, während die russische Revolution genau wie seinerzeit die französische von vorneherein darauf bedacht ist, ihre Gedanken hinauszutragen und zwar mit den Waffen, um die Weltrevolution zu entfesseln.

Das ist der Grund, warum Adolf Hitler die europäische Grenzen entlang der polnisch-russischen und nicht am Ural und der Wolga gezogen wissen will. Wer je von Turkestan oder Sibirien über Wolga und Ural nach Russland reiste, der erlebte wie Asien sich grenzenlos in der russischen Steppe fortsetzt. Russland war immer lediglich leicht europäisiertes Asien, und es ist heute asiatischer als es seit Peter dem Grossen je gewesen ist. Hat sich doch auch sein Lenker Stalin selber stolz als Asiater bezeichnet.

Weil Sowjetrussland eine asiatische Macht ist, dessen Schwerpunkt sich immer deutlicher nach Asien verlagert, von dem einstigen Petersburg über Moskau nach Sibirien, und weil es bewusst willens ist, den Frieden der europäischen Völkerfamilie zu stören, deshalb hat es in dieser nichts zu suchen; deshalb muss es von ihr fernge-

halten werden.

Es wäre nicht das erste Mal, das von Asien her über die russische Steppe Europa Gefahr drohte. Immer waren wir Deutsche es, die sich dieser Gefahr in den Weg stellten. Wir warfen die Hunnen wie die Avaren zurück, die Mongolen wie die Türken. Allein während die Türken vor Wien standen und Deutschland seine Mannschaft aufbot, die plündernden und mordenden Horden Asiens von weiterem Vormarsch abzuhalten, verbündete sich ~~mit~~ ^{mit} Frankreich Ludwig XIV mit dem Grossultan und ertrug in dem von Osten her bedrohten deutschen Reich mitten im Frieden Strassburg. Will man uns verübeln, wenn wir heute daran denken, anlässlich des Bündnisses der französischen Republik mit dem euro-asiatischen Sowjetruss-

Das sind Gedankengänge, die alle jene Politiker ^{land?} ~~mit~~ naturgemäss fremd anmuten, in deren Hirnen noch die alte Kabinetts- und Intriguenpolitik spuckt, Bündnissystem und Balance of power, für die Europa nicht bereits ein selbstverständlicher natürlicher Begriff geworden ist, ein Lebewesen möchte ich beinahe sagen.

Hitler und mit ihm das gesamte deutsche Volk will Europa, deshalb will es die Verständigung mit Frankreich, und deshalb ist es bereit, den Preis dafür zu bezahlen, der unendlich viel mehr ist als eine Feste, die man von ihm forderte.

Ohne eine deutsch-französische Verständigung gibt es keine europäische Völkerfamilie, wie deren Schaffung wiederum erst die Voraussetzung eines wirklichen Völkerbundes ist.

Diese wirkliche deutsch-französische Verständigung und die Schaffung einer europäischen Völkerfamilie mag allerdings manchem Engländer bedenklich erscheinen, der noch ganz in den alten Vorstellungen lebt, dass britische Interessen ein Ausspielen den europäischen Mächten gegenüber erforderten. Ich kann das verstehen. Grossbritannien ist ja nur bedingt ein europäischer Staat. Wichtige Lebensinteressen Englands, mancher mag vielleicht sagen, seine wichtigsten, liegen

ausserhalb Europas. Allein ich glaube, dass bereits die nahe Zukunft erweisen wird, dass die antieuropäischen Kräfte im Fernen Osten wie in der Sowjetrussland doch bereits so gewaltig sind, in wirtschaftlicher, in politischer und in geistiger Hinsicht, dass Europa einfach nichts anderes übrig bleibt als sich gegen sie zusammenzuschliessen.

Ich weiss, wie stark der Druck ist, den die Interessen, Wünsche und Sehnsüchte Hunderte von Millionen farbiger Untertanen auf die Entschlüsse der britischen Regierung ausüben wie auf die öffentliche Meinung in Grossbritannien. Ich weiss auch, dass Europa ~~kaum~~ ~~das~~ Auseinandersetzung mit Asien in keinem Falle herunkommen wird. Die Ansprüche der aufsteigenden asiatischen Völker werden in der einen oder andern Form erfüllt werden müssen. Aber bei dieser Auseinandersetzung wird Europa und wird vor allem auch das Britische Weltreich als dessen asiatischer Vorposten eine ganz andere Position einnehmen, wenn es geeint und befriedet, als wenn es zerrissen und in verschiedene Lager gespalten ist. Vor allem aber wird es dann möglich sein, wenigstens Afrika, das das zu enge und rohstoffarme Europa lebensnotwendig braucht, als europäisches Mandat zu erhalten.

Meine Herren, ich weiss, dass Ihnen vieles von dem, was ich Ihnen hier vortrug, fremd und unverständlich erschien, genau wie die Ausführungen des deutschen Führers ausländischen Ohren heute noch in manchem seltsam und unbegreiflich erscheinen mögen.

Ich weiss, dass ich Sie nicht überzeugt habe, und das war auch nicht meine Absicht. Ich bin zufrieden, wenn ich Sie ein wenig nachdenklich gemacht habe, wenn Sie sich sagen "das ist doch höchst merkwürdig, was dieser Colin Ross heute vorgetragen hat." Der ist doch anscheinend an sich ein ganz vernünftiger Mann. Es lässt sich nicht bestreiten,

streiten, dass er die ganze Welt bereist hat, dass er einen Haufen Bücher darüber geschrieben, die schliesslich nicht nur deutsche Leser beeindruckt haben ; denn sie wurden in alle möglichen Sprachen übersetzt. Und ~~torzdem~~ sprach dieser erfahrene Weltreisende, insbesondere wenn er auf Hitler zu sprechen kam, nicht wie ein kühler Politiker, sondern wie ein ~~religiöser~~ Fanatiker. "

Meine Herren, ~~ich~~ möchte Sie bitten, zu verstehen, dass das ganze deutsche Volk heute aus solchen "religiösen Fanatikern" besteht. Ich glaube, dass heute kein einziges Volk, nicht einmal das japanische von einer derartigen Einheitlichkeit, von einer derartigen Geschlossenheit und Entschlusskraft ^{besitzt} ist wie das deutsche. Ich glaube, es gibt überhaupt wenig Beispiele in der ^{für eine derartige Einheitlichkeit} Geschichte, dass Volk und Führer ~~je derartig ein~~ gewesen sind.

Ich glaube, ich brauche Ihnen nicht auseinanderzusetzen, was das bedeutet, welche Überlegenheit dies der deutschen Regierung gegenüber jeder andern verleiht, welche blitzschnelle Entschlussmöglichkeit und welche geschlossene Macht in der Durchführung dieser Entschlüsse. Sie alle wissen, was das deutsche Volk im Weltkrieg geleistet und ausgehalten hat, unter einer unfähigen und zum Schluss völlig versagenden Regierung. Es lässt sich leicht ausmalen, was es heute leisten würde unter einem genialen Führer, dem es unbedingt vertraut und dem es blindlings folgt.

Ich glaube, dass sich die wenigsten Menschen in der Welt eine halbwegs richtige Vorstellung von der ungeheueren Kraft machen können, die heute in Deutschland ⁱⁿ zusammengeballt ist, eine ⁱⁿ Hingabefähigkeit, tatsächlich bis zum letzten Blutstropfen, wie sie nur religiöser Glaube verleiht. Und dieser Glaube ist nicht etwa der Fanatismus eines wilden Haufens, sondern hinter ihm steht ein auf das Kusserste diszipliniertes und bis in das letzte durchorganisiertes Volk.

Diese ungeheuerere Kraft ist der Führer bere